



Die beiden Praktikantinnen Murielle Germann (links) und Julia Briggeler fühlen sich im Klassenzimmer der Bäuererschule Rinderwald sichtlich wohl.

BILD PETER ROTHACHER

Die Schulen müssen wohl auf «Eigengewächse» setzen

FRUTIGEN Der Lehrermangel ist eine Tatsache, mit der sich gerade auch unsere Region zunehmend konfrontiert sieht. Ist das Schicksal abgelegener Bäuereschulen damit besiegt? Nicht unbedingt, meinen zwei Studentinnen, die an den Schulen Rinderwald und Elsigsbach soeben ein Praktikum absolviert haben. Das Besondere: Die beiden Frauen stammen aus der Region.

PETER ROTHACHER

In ländlichen Gebieten ist es speziell für kleine Bäuereschulen sehr schwierig geworden, neue Lehrkräfte zu gewinnen. Das bekommt auch unsere Region zu spüren: 2017 ist im Schulhaus Hasli eine Lehrperson aus dem laufenden Schuljahr ausgestiegen, was zur Folge hatte, dass eine Klasse geschlossen werden musste (der «Frutigländer» berichtete). In den vergangenen fünf Wochen haben nun zwei angehende Lehrerinnen in der Gemeinde Frutigen ein Praktikum absolviert. Sozusagen unter dem Motto «aus der Region, für die Region»: Julia Briggeler (24) aus Scharnachtal im Schulhaus Elsigsbach und Murielle Germann (21) aus Adelboden im Schulhaus Rinderwald.

während den fünf Wochen von Fahrge-meinschaften profitieren konnten.

Mehrere Jahrgänge zusammen

Murielle Germann bekam es in Rinderwald mit 17 Kindern der 1. bis 6. Klasse (keine 3.-Klässler) zu tun. Julia Briggeler unterrichtete in Elsigsbach 15 Kinder der 2. bis 6. Klasse, da es derzeit keine 1.-Klässler gibt. In beiden Mehrjahrgangsklassen sind bloss drei beziehungsweise vier Kinder, die nicht noch ein Geschwister in der Klasse haben. An beiden Bäuereschulen fehlten je zwei Kinder mit Alpdispens. Und die beiden Praktikantinnen sind des Lobes voll, berichten positiv über die gemachten Erfahrungen. Sowohl über die Zusammenarbeit mit den

man sich gegenseitig ganz selbstverständlich», sagt Murielle Germann. «Und wenn auf dem Pausenplatz alle – von den im Schulhaus ebenfalls unterrichteten Kindergärtlern bis zu den Neuntklässlern – Völkerball spielen, finde ich das überaus schön. Oder auch, wenn die Neuntklässler bei einer Spissenwanderung die Kleinen an der Hand nehmen oder gar auf den Schultern tragen.»

Man spüre in der Schule weniger Wettbewerbsdruck als anderswo, hält Julia Briggeler fest. «Jüngere Kinder lernen viel von älteren Klassenkameraden, die in den Gruppen denn auch als Chefs akzeptiert sind und falls nötig auch mal einen Streit zu schlichten vermögen.» Erstaunt zeigt sie sich über die langen Schulwege: «Die werden per Velo oder zu Fuss ohne zu murren bewältigt – man stelle sich das im Unterland vor ...»

Ohne Disziplin geht es nicht

Der Unterricht in Mehrjahrgangsklassen erfordert Disziplin von beiden Seiten. «Dank dem Wechsel von gemeinsamem und selbstständigem Arbeiten sind alle Kinder beschäftigt. Als Lehrerin muss ich aber stets in jeder Klasse wissen, wer wo steht», erklärt Germann. Briggeler fügt an: «Ein gewisses Organisationstalent ist Voraussetzung, und die Schüler brauchen halt auch mal Geduld. Beides gelingt je nach Tagesform unterschiedlich gut.» Im Praktikum sei es natürlich sehr hilfreich, wenn Bewährtes von der örtlichen Lehrkraft übernommen werden könne. Die Klassenzimmer sind zweckmässig ausgerüstet, wobei neben modernen Geräten auch an Sachen wie der klassischen Wandtafel festgehalten wird.

Die Zukunftspläne sind skizziert

Können sich die beiden Frauen nach dem Studienabschluss im Sommer 2019 eine Anstellung in der Region vorstellen? «Ja», sagt Murielle Germann, «ich werde wohl in der Umgebung von Frutigen und Adelboden auf Jobsuche gehen.» Und auch Julia Briggeler meint: «Ich werde voraussichtlich im Oberland wohnen und stelle mir eine Anstellung irgendwo im Radius von 30 Fahrminuten vor.»

Die Schulverantwortlichen im Oberland werden solches gerne zur Kenntnis nehmen. Aber können sich wohl auch städtische Studienkolleginnen eine Zukunft im Berggebiet vorstellen? «Für die meisten dürfte das doch eher eine recht ungewohnte Welt sein», glaubt Briggeler.

erwähnt die Adelbodnerin spontan den Besuch ihres Dozenten in Rinderwald. Dieser sei gekommen, um eine ihrer Lektionen zu bewerten und habe gleich zu Beginn gemeint: «Hier ist es so schön, da möchte ich ja gleich tauschen und da-bleiben.»



«Die schöne Gegend alleine dürfte städtische Kolleginnen oder Kollegen wohl kaum genügend reizen.»

Murielle Germann, Praktikantin in Rinderwald

«Sie absolvieren ja auch ihre Praktika hauptsächlich in der Agglomeration, und da gibt es kaum Mehrjahrgangsklassen. Vielleicht müsste man die Praktikumsplätze anders durchmischen oder mit der Studienklasse wenigstens mal so eine Bäuererschule besuchen.»

Murielle Germann sieht das Problem zudem bei der Erreichbarkeit dieser abgelegenen Schulen: «Mit dem öffentlichen Verkehr kann man das vergessen. Die schöne Gegend alleine dürfte städtische Kollegen oder Kolleginnen kaum genügend reizen.» Aber bei der Aussage

Sie seien beide keine Bauerntöchter, hätten städtische Schulen und auch eine solche in Dänemark kennengelernt, betonen die zwei Oberländerinnen. «Trotzdem sind wir aber von unserer Kindheit geprägt und die hiesigen Verhältnisse gewohnt», sagt Murielle Germann. Für ihren personellen Nachwuchs müssten die Schulen der Region womöglich selber sorgen, bilanziert Julia Briggeler: «Unsere Schulen sollten wohl in erster Linie versuchen, einheimische Jugendliche für den Lehrerberuf zu motivieren.»

Dreijährige Ausbildung

Murielle Germann und Julia Briggeler absolvieren ihre dreijährige Ausbildung an der NMS Bern (Neue Mittelschule Bern), deren Abteilung der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern angegliedert ist. Die beiden Studentinnen haben – unabhängig voneinander – je ein Austauschsemester in Dänemark hinter sich und nun das vierte Praktikum von deren fünf absolviert. Nach der Schulzeit in Adelboden und dem gymnasialen Unterricht in Frutigen ist Murielle Germann über das Gymnasium Seefeld in Thun zum Stu-

dienplatz in Bern mit Schwerpunkt Kindergarten/Unterstufe gelangt. Julia Briggeler hat sich nach der Schulzeit in Reichenbach für eine Kaufmännische Lehre und die Berufsmaturität entschlossen. Darauf folgte ein Jahr Vorbereitungskurs an der PH Bern und nun das Studium mit Schwerpunkt Obere Primarstufe. Gemäss Studienschwerpunkt, Wohnort und Übernachtungsmöglichkeiten sind den beiden Frauen von der NMS ihre Praktikumsplätze im Tal zugeteilt worden.

PRR



«Die langen Schulwege werden per Velo oder zu Fuss ohne zu murren bewältigt – man stelle sich das im Unterland vor ...»

Julia Briggeler, Praktikantin in Elsigsbach

Der «Frutigländer» hat die Gelegenheit genutzt, am letzten Tag ihres Einsatzes mit den beiden Praktikantinnen zu sprechen. Treffpunkt war das Schulhaus Rinderwald. Bereits die Fahrt dorthin – über das schmale Strässchen, bei dem Kreuzen nur an Ausweichstellen möglich ist – liess erahnen, dass dieser Arbeitsort zumindest für städtische Lehrpersonen wohl wenig verlockend sein dürfte. Da die angepeilten Praktikantinnen aber aus der Region stammen, dürften sie solche Verhältnisse gewohnt sein. Und tatsächlich, die beiden jungen Frauen zeigten sich davon wenig beeindruckt, zumal sie

Lehrkräften vor Ort wie auch über die Arbeit mit den Kindern. Nebst ihren jeweiligen Schwerpunktfächern kamen die angehenden Lehrerinnen in zwei weiteren Fächern zum Zuge.

Den Vergleich zu Erlebnissen in Schulen mit vielen Kindern, die Deutsch als Zweitsprache haben, wollen die Oberländer Studentinnen nicht werten. «Es ist einfach anders», sind sie sich einig. Bei den hiesigen Mehrjahrgangsklassen zeigten sich die beiden vom sozialen Aspekt beeindruckt. «Einerseits übernehmen die jüngeren Kinder gewisse Regeln von den älteren, andererseits unterstützt